

Textbasis für den Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (F.A.Z.):

Literatur auf dem Scooter

Zoran Ferić und sein Übersetzer Klaus Detlef Olof sind ein erstaunliches Team

Goethe trank Wein. Schiller brauchte faule Äpfel. Fast jeder Autor hat seine Stimulanzien. Und Zoran Ferić? Wie kommt einer der meistgelesenen kroatischen Autoren voran? Ferić hat seinen Scooter. Und da sitzt er auch schon mal mit Klaus Detlef Olof drauf, seinem Übersetzer ins Deutsche. Schon ein tolles Gespann. Und sehr erfolgreich. Selbstverständlich kommen die beiden zum Interview auf so einem Motorroller.

Den hat sich Ferić übrigens von einem Buchhonorar gekauft. Er ist ein absoluter Fan dieses Fahrzeugs. „Scooter Poems“: Diesen Titel für eine Anthologie hat er schon mal im Kopf.

Eigentlich wollte Ferić Fallschirmspringer werden, da er sich aber nicht mal eine Krawatte binden kann, geht das ebenso schief wie der Plan, Pilot zu werden. Wie soll das auch gehen, mit Höhenangst. So bleibt er am Boden, pilotiert jetzt also seinen Roller, macht aber Höhenflüge in der Literatur. Zahlreiche renommierte Preise hat er schon gewonnen, „Engel im Abseits“ wurde in Kroatien „Buch des Jahrzehnts (1990 - 2000)“. Seine Popularität in Kroatien ist ungebremsst, aber seine Bücher werden auch in Deutschland besprochen, so zum Beispiel in ZEIT, Süddeutsche Zeitung und FAZ.

Der Scooter also inspiriert. Vor allem aber fährt der 51jährige Ferić mit seinem Roller von montags bis freitags ins XVIII. Gymnasium Zagreb. Dort ist er nämlich als Kroatisch-Lehrer tätig. Dass er während des Unterrichts schon mal einschläft, macht seinen Schülern nichts aus. Man muss auch schon mal ein Auge zudrücken können. Hauptsache der Lehrer macht einen tollen Job und schreibt auch noch phantastische Texte. Das macht er oft bis in die frühen Morgenstunden. Kein Wunder, dass der Mann auch schon mal bei einer Lesung vor Tausend Zuhörern fast einnickt.

Intensiv arbeitet er also mit Klaus Detlef Olof zusammen, einem der erfolgreichsten Übersetzer aus slawischen Sprachen ins Deutsche: Kroatisch, Slowenisch, Serbisch, Mazedonisch -, alles im Programm. Auch Olof hat wirklich genug zu tun; schließlich ist der 73jährige nicht nur seit knapp zwei Jahren Vater von Zwillingen, er hat sich auch zur Aufgabe gemacht, zum Lesen slawischer Literatur zu verführen.

Das muss so etwas wie Liebe sein. Ist es auch: Zunächst die Liebe zu einer Kroatin aus Zagreb. Ihretwegen lernt Olof Kroatisch, studiert Slawistik, entdeckt seine Liebe zur Literatur und zum Übersetzen. Als Professor mit Lehraufträgen in Klagenfurt, Graz und Wien lässt er in seinen Seminaren Übersetzungen anfertigen, um seinen Studenten die Bauweise und Schönheit literarischer Texte deutlich zu machen. Nun ist er in Rente und hat aus dem Übersetzen seine Hauptbeschäftigung gemacht. Er sei eigentlich immer Übersetzer, auch wenn er mit seinen Kindern rund um den botanischen Garten in Zagreb spielt.

Jetzt aber sitzen der Autor und sein Übersetzer im Zagreber Café Argentina, am Anfang der Tkalčićeva Straße. Warum ausgerechnet hier? Ferić: „Ich verabrede mich immer hier, weil ich dann nicht vergesse, wo ich mich mit jemandem treffen will.“ Natürlich hat der Mann keine Gedächtnisprobleme, aber bei so viel Verabredungen und Stress verliert einer schon mal leicht den Überblick. „Wisst Ihr“, sagt Ferić, „früher hatten die Leute Pferde, und wenn sie immer zum

gleichen Ort gingen, konnten sie auch stinkbesoffen sein und doch ohne großen Aufwand nach Hause kommen, denn das Pferd kannte ja den Weg.“

Typisch für Ferić: Eine kurze, treffende und einprägsame Beschreibung. Gerade das macht seine Literatur aus. „Zoran Ferić öffnet uns die Augen, er versetzt uns in eine ganz andere Welt, eine Welt, in der wir zwar leben, aber in der wir viele Dinge überhaupt nicht wahrnehmen“, sagt Olof. „Man kommt rein in die Texte, und dann ist es wie ein Sog, man kommt nicht mehr raus.“ So gerät man dann plötzlich in „Disneys Mausefalle“, steht im nächsten Moment mit dem „Engel im Abseits“, vor dem „Tod des Mädchens mit den Schwefelhölzchen“ oder wundert sich über die „Kinder von Patras“: Schon die Titel von Ferićs Büchern lassen einen kaum los.

Das heißt aber eben nicht, dass der Literat auf dem Scooter sich und seine Texte als Lachnummer inszeniert. Seine Beobachtungen sollen auch einen Lerneffekt haben. Der „Schriftsteller des Absurden“, wie er sich selber nennt, schreibt seit vielen Jahren auch politische Kolumnen. So hat er nicht nur seine Meinung formuliert. Er meint, „dass Bücher auch Meinung bilden: Bücher lesen ist nicht gefährlich. Gefährlich sind die Menschen, die nur ein einziges Buch gelesen haben!“

Literatur als Mittel zur Förderung von Toleranz: „Literatur zeigt den Menschen in aller Welt, wie ähnlich wir doch sind“, in unseren Ängsten und Hoffnungen, Schmerzen und Freuden. Deshalb ist es Ferić auch wichtig, dass seine Texte „von einer kleinen - Kroatisch - in große Sprachen übersetzt werden“, um auch dort gelesen werden zu können.

So kommt also Olof ins Spiel. Er nimmt 1996 an einem Übersetzer-Seminar teil. Wegen des Krieges im ehemaligen Jugoslawien hatte damals Literatur aus der Region große Konjunktur. Olof suchte für das Seminar aber „reine Literatur, Texte abseits des Krieges, weil sich damals auch viele Schriftsteller auf allen Seiten in den rhetorischen Schützengraben warfen“. Auf Empfehlung eines Autors besucht Olof einen Verlag in Zagreb. Ein Text von Ferić, gerade frisch aus der Druckerpresse, wird ihm überreicht. Ergebnis: Olof wird und bleibt „von Ferićs verführerischem Stil gefangen“.

So auch jetzt wieder. Gerade erschien: „Der Kalender der Maya“. Sechs Jahre Arbeit, 600 Seiten. Ferić macht es sich mit dem Schreiben nicht leicht. Eines seiner Bücher wurde ausgerechnet vom Sohn seines literarischen Vorbilds Slobodan Novak heftig zerrissen. Für Ferić ein Schock; er leidet, wenn er „Menschen eine Woche stiehlt, weil sie ein Buch von mir lesen, das es überhaupt nicht verdient hat.“

Und mit dieser Haltung hat beim Übersetzen auch Olof zu tun. Er hat schon viele erfolgreiche Bücher übersetzt, aber die von Ferić findet er besonders amüsant, jedoch wegen vieler Zagreber Lokalismen auch schwer zu übersetzen. Das ist besonders bei „Kalender Maya“ der Fall, „doch die Leser sehen die lokalen Anspielungen eher als Exotik. Das macht das Buch zusätzlich attraktiv“, meint Olof. Und das muss wohl so sein, denn seine deutsche Übersetzung soll schon zur Frankfurter Buchmesse im Herbst 2012 erscheinen.

"Der Kalender der Maya" also. Ende der Zeiten? Ende der Literatur? Von wegen: Das Interview ist vorbei. Autor und Übersetzer rasen auf dem Scooter davon. Es gibt viel zu tun. Ferić hat zu schreiben. Olof muss übersetzen. Sein weißer Haarschopf flattert im Wind.

Martina Rubinić; Borna Lozo
XVIII. Gymnasium Zagreb

(Redaktionelle Betreuung: Gerald Hühner)